



Sozialbericht NRW 2012. Armut- und Reichtumsbericht.

Auszug:

Kommunaler Beitrag "Stadt Mülheim an der Ruhr"

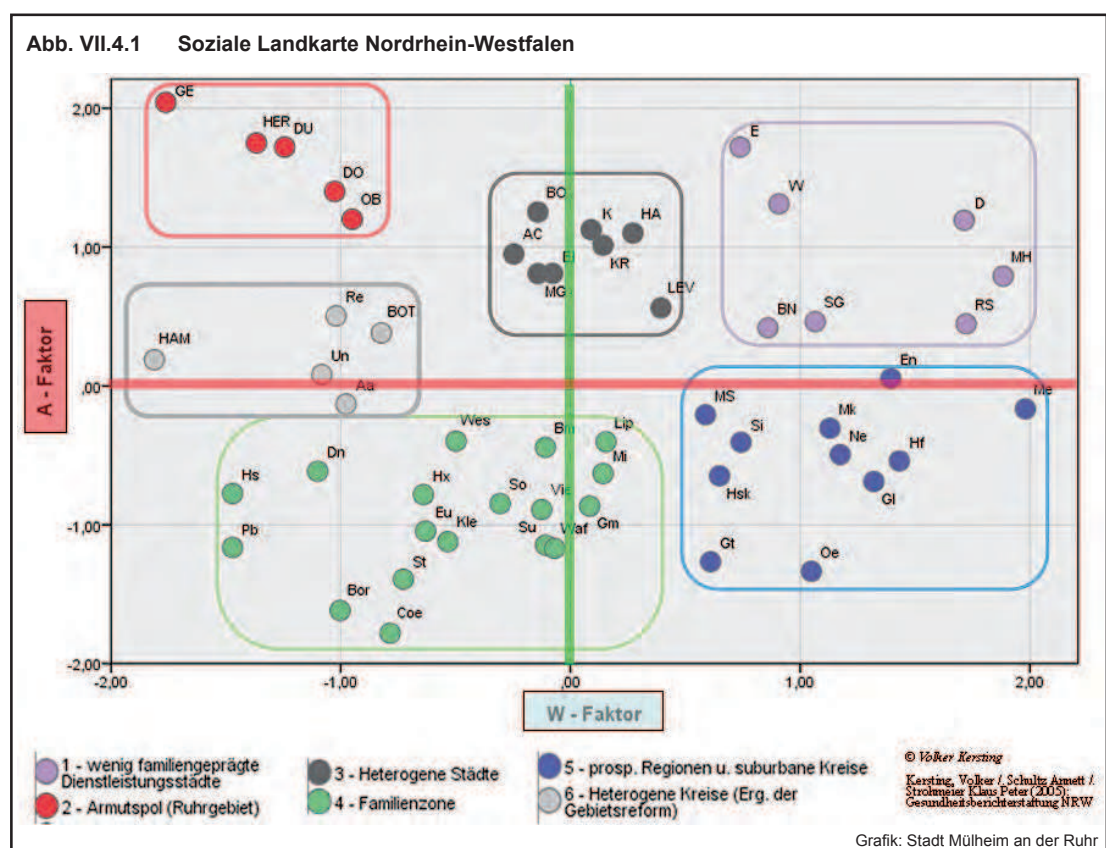
VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

4 Mülheim an der Ruhr

4.1 Einleitung: Lebensverhältnisse in Mülheim an der Ruhr

Eine erste Verortung der Lebensverhältnisse in der Stadt Mülheim an der Ruhr ergibt sich aus einer zusammenfassenden Typisierung aller Kommunen in Nordrhein-Westfalen (Strohmeier/Kersting/Schultz: 2005). Die Lebensverhältnisse in den kreisfreien Städten und Kreisen lassen sich gut anhand von zwei unabhängigen Dimensionen charakterisieren, nämlich durch einen „Wohlfandsfaktor“, der vor allem durch das verfügbare Einkommen bestimmt wird, und durch einen sogenannten „A-Faktor“, der das Zusammentreffen armer, älterer, arbeitsloser und ausländischer Bevölkerungsgruppen in Regionen mit abnehmender Bevölkerung beschreibt. Es ergeben sich sechs sozialstrukturell ähnliche Typen (Cluster). In Abbildung VII.4.1 sind „Wohlfandsfaktor“ und „A-Faktor“ zueinander in Beziehung gesetzt: Hohe Werte auf dem A-Faktor sind insbesondere für die großen Städte charakteristisch. Dabei lassen sich zwischen den nordrhein-westfälischen Großstädten allerdings deutlich Unterschiede ausmachen: Während in dem von Ruhrgebietsstädten geprägten Cluster „oben links“ das verfügbare Einkommen gering ist, finden sich „oben rechts“ die „wenig familiengeprägten Dienstleistungsstädte“, wie Mülheim an der Ruhr (MH) mit hohem Einkommensniveau und zugleich überdurchschnittlich vielen Armen, Alten und Ausländer(inne)n. Das deutet auf eine ausgeprägte soziale Polarisierung in der Stadt hin.



4.2 SGB-II-Leistungsbezug in Mülheim an der Ruhr

In Mülheim an der Ruhr leben – wie in den meisten anderen großen Städten Nordrhein-Westfalens – pro Kopf der Bevölkerung mehr arme Menschen als im Landesdurchschnitt. Das Jobcenter Mülheim an der Ruhr unterstützte Ende 2011 mit Geld- und aktiven arbeits-

VII.4 Mülheim an der Ruhr

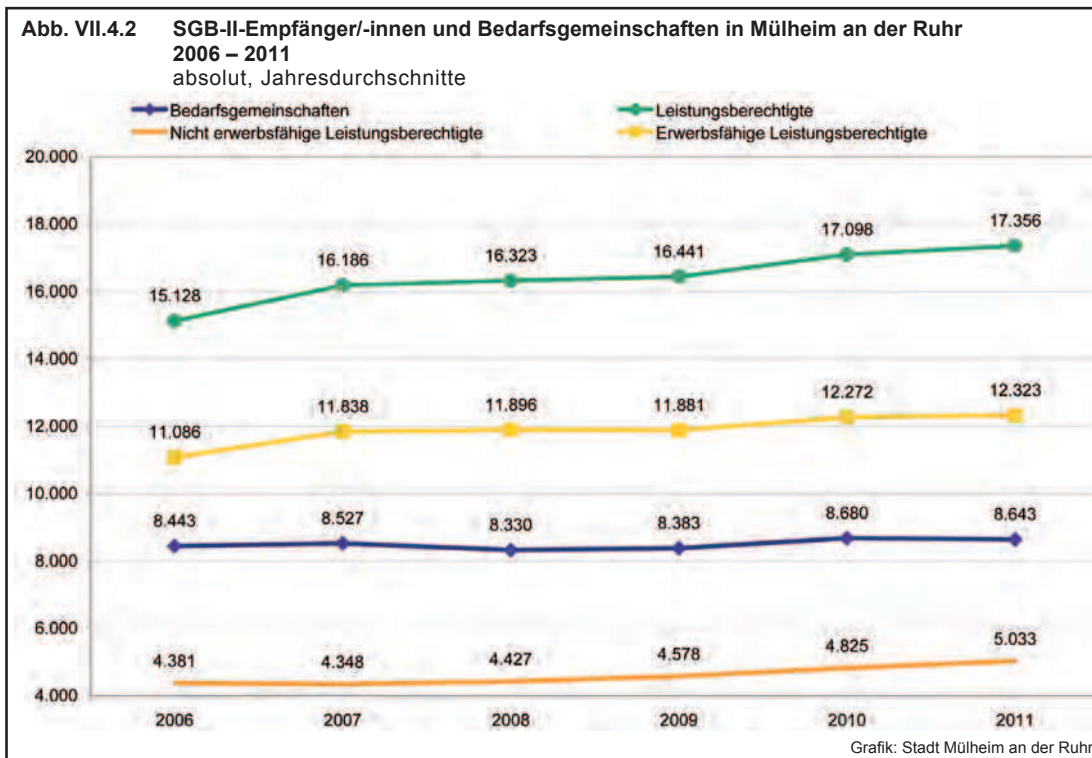
Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

marktpolitischen Leistungen rund 17.000 leistungsberechtigte Personen nach dem SGB II in rund 8.500 Bedarfsgemeinschaften (vgl. Abbildung VII.4.2)²⁵⁴). Dies entspricht einer SGB-II-Quote von 14,1 %.

Die Entwicklung der Zahl der SGB-II-Empfänger/-innen und Bedarfsgemeinschaften seit 2006 zeigt zwei wesentliche Entwicklungen:

Erstens ist die Zahl der Bedarfsgemeinschaften bis 2008 zurückgegangen, die Zahl der erwerbsfähigen und nicht erwerbsfähigen SGB-II-Empfänger/-innen dagegen gestiegen. Zurückführen lässt sich diese Entwicklung zum einen auf Veränderungen im Leistungsrecht und Anpassungen bei der statistischen Erfassung und zum anderen auf arbeitsmarktliche Faktoren (wie z. B. Lohnniveau und -strukturen, Verschiebungen in der Struktur der Art der Beschäftigungsverhältnisse) sowie nicht zuletzt um Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit zur Beschäftigungsaufnahme und Beendigung der Hilfebedürftigkeit, die zuungunsten von Mehrpersonenhaushalten ausfällt.

Zweitens sind sowohl die Zahl der SGB-II-Empfänger/-innen als auch die Zahl der Bedarfsgemeinschaften seit 2009 gestiegen. Diese Zunahmen sind zu größeren Teilen eine Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise, die auch – wenn auch im EU-Vergleich mild – den deutschen Arbeitsmarkt betroffen hat und hier zuallererst im SGB-II-Bezug bemerkbar ist. Die Beziehenden von Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende werden auch erst deutlich verzögert von einem sich stabilisierenden Wirtschaftswachstum in Form von neuen Beschäftigungsaufnahmen und Möglichkeiten der Ausweitung vorhandener Erwerbstätigkeit profitieren.



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen, Kreisreport, versch. Jahrgänge (auf Basis der X-Sozial-Meldungen der Sozialagentur Mülheim an der Ruhr)

254) Die Stadt Mülheim an der Ruhr hat zum Jahr 2005 die Möglichkeit wahrgenommen, die Zuständigkeit für die Grundsicherung für Arbeitsuchende in eigener Regie und Verantwortung zu übernehmen. Die sogenannten Optionskommunen sind neben der Gewährung von Geldleistungen auch alleinverantwortlich für die Beratung, Arbeitsvermittlung und Arbeitsförderung aller hilfebedürftigen Leistungsberechtigten in ihrem Zuständigkeits- und Wirkungsbereich.

VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

Der Anteil der Mülheimer Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, der auf Leistungen und Hilfen der Grundsicherung für Arbeitsuchende angewiesen ist, hat sich seit 2007 entsprechend der Fallzahlentwicklung und im Zusammenwirken mit Trendeffekten des demografischen Wandels kontinuierlich erhöht. Dezember 2011 waren 14,1 % der Mülheimer Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hilfebedürftig im Sinne des SGB II (vgl. Tabelle VII.4.1).

Die gleiche Entwicklung zeigt sich auch, wenn alle anderen Mindestsicherungsleistungen²⁵⁵ betrachtet werden: Die Mindestsicherungsquote ist in den Jahren 2007 bis 2009 stetig gestiegen und lag 2009 bei 11,8 %, d. h., jede(r) achte Mülheimer(in) war auf (Teil-)Leistungen der sozialen Mindestsicherung zur Bestreitung des Lebensunterhalts angewiesen.²⁵⁶

Die Bevölkerung mit einer nicht deutschen Staatsangehörigkeit ist weiterhin – und mit deutlichem Abstand zu anderen soziodemografischen Gruppen – am häufigsten von Hilfebedürftigkeit betroffen, die SGB-II-Quote stieg im Vergleich zu den Vorjahren jedoch nicht weiter an.

Eine überdurchschnittliche Hilfebedürftigkeit weisen auch jüngere Erwerbsfähige unter 25 Jahren sowie insbesondere nicht Erwerbsfähige unter 15 Jahren auf. Mehr als jedes fünfte Kind unter 15 Jahren in Mülheim an der Ruhr ist auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen. Auch hier nahm die Hilfebedürftigkeit im Jahr 2011 zum ersten Mal nicht weiter zu.

Tab. VII.4.1 Entwicklung der SGB-II-Quote in Mülheim an der Ruhr Dezember 2007 – 2011 nach ausgewählten Personengruppen

Personengruppe	2007	2008	2009	2010	2011
Leistungsberechtigte Personen insgesamt	12,7	12,8	13,4	13,9	14,1
erwerbsfähige Leistungsberechtigte	11,2	11,1	11,5	11,8	12,0
Frauen	11,5	11,5	11,8	12,1	12,4
Männer	11,0	10,5	11,3	11,4	11,7
unter 25-Jährige	14,0	13,1	13,2	14,0	14,8
25- bis unter 50-Jährige	12,2	12,0	12,7	12,8	13,0
50- bis unter 65-Jährige	8,2	8,5	8,7	9,0	9,1
Ausländer/-innen	29,4	28,8	31,1	32,4	32,5
nichterwerbsfähige Leistungsberechtigte	3,4	3,5	3,8	4,1	4,1
unter 15-Jährige	19,7	20,9	22,7	24,0	23,9

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Arbeitsmarkt in Zahlen. Kreisreport, verschiedene Jahrgänge (auf Basis der X-Sozialmeldungen des Jobcenters Mülheim an der Ruhr)

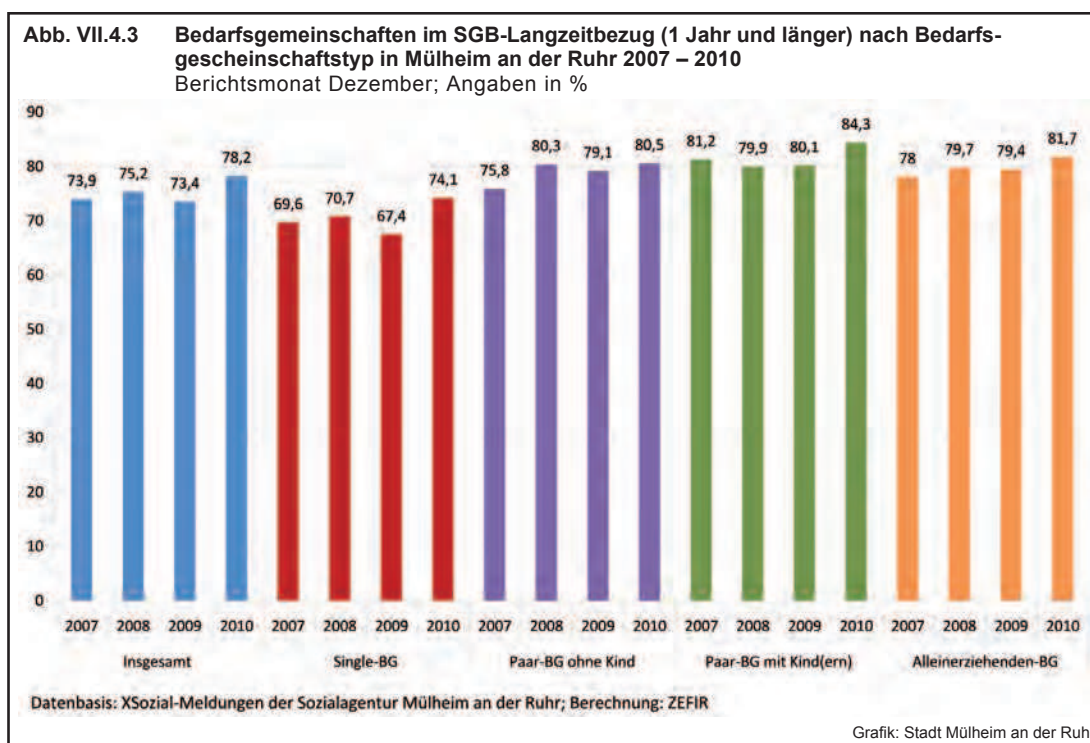
Ein zentrales Problem ist die zunehmende Verfestigung des SGB-II-Leistungsbezugs im Zeitverlauf – und dies über alle zentralen soziodemografischen Merkmale hinweg. Unabhängig davon, ob nach Alter, Typ der Bedarfsgemeinschaft, Geschlecht oder Staatsangehörigkeit unterschieden wird, es gibt keine Gruppe, die nicht von einem steigenden Anteil von Langzeitleistungsbezieher(inne)n betroffen ist. Für alle Bedarfsgemeinschaftstypen zeigt sich der Trend einer längeren Betroffenheit von Hilfebedürftigkeit, der nur 2009 kurzzeitig unterbrochen wurde. Bei allen Formen von Mehrpersonenhaushalten mit Leistungsbezug sind mehr als drei Viertel der Haushalte im Langzeitleistungsbezug (vgl. Abbildung VII.4.3). Ein weiteres bedeutendes sozial- und bildungspolitisches Problem ergibt sich durch die Anzahl und das Alter von Kindern in der Bedarfsgemeinschaft. Immer noch zeigt sich, dass

²⁵⁵ Dazu zählen neben den SGB-II-Leistungen, die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII, die Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem SGB XII und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (vgl. Kapitel III.2.3) – ²⁵⁶ Vgl. IT.NRW 2010: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2010/pdf/199_10.pdf.

VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

die Wahrscheinlichkeit und die Dauer des Leistungsbezugs abhängig sind vom Alter der Kinder bzw. davon, ob Beruf und Familie unter den gegebenen familienpolitischen und kommunalen Bedingungen des Arbeitsmarktes und des Betreuungsangebots vereinbart werden können. Vor allem die Bedarfsgemeinschaften mit Kindern ab sechs Jahren schaffen es offensichtlich nur schwer, ohne dauerhaften Bezug von Leistungen auszukommen. Durchweg mehr als die Hälfte dieser Bedarfsgemeinschaften beziehen seit mehr als vier Jahren SGB-II-Leistungen.



4.3 Schwerpunkt: Armut, Bildung und Quartier

Die Stadt Mülheim an der Ruhr ist relativ stark von sozialen Gegensätzen geprägt: Das verfügbare Einkommen in der Bevölkerung ist überdurchschnittlich hoch, während zugleich viele Menschen in Armut leben. Diese Disparitäten schlagen sich auch kleinräumig nieder. Sie lassen sich entlang sozialer, ethnischer und demografischer Dimensionen beschreiben. Für die Städte in Nordrhein-Westfalen gilt: Diese Dimensionen hängen stark miteinander zusammen. Das heißt vereinfacht ausgedrückt: Die meisten Ausländer/-innen leben dort, wo zugleich die meisten armen Inländer/-innen wohnen – und genau hier wachsen innerhalb der Städte auch die meisten Kinder auf (Strohmeier/Zimmer-Hegmann u. a. 2003).

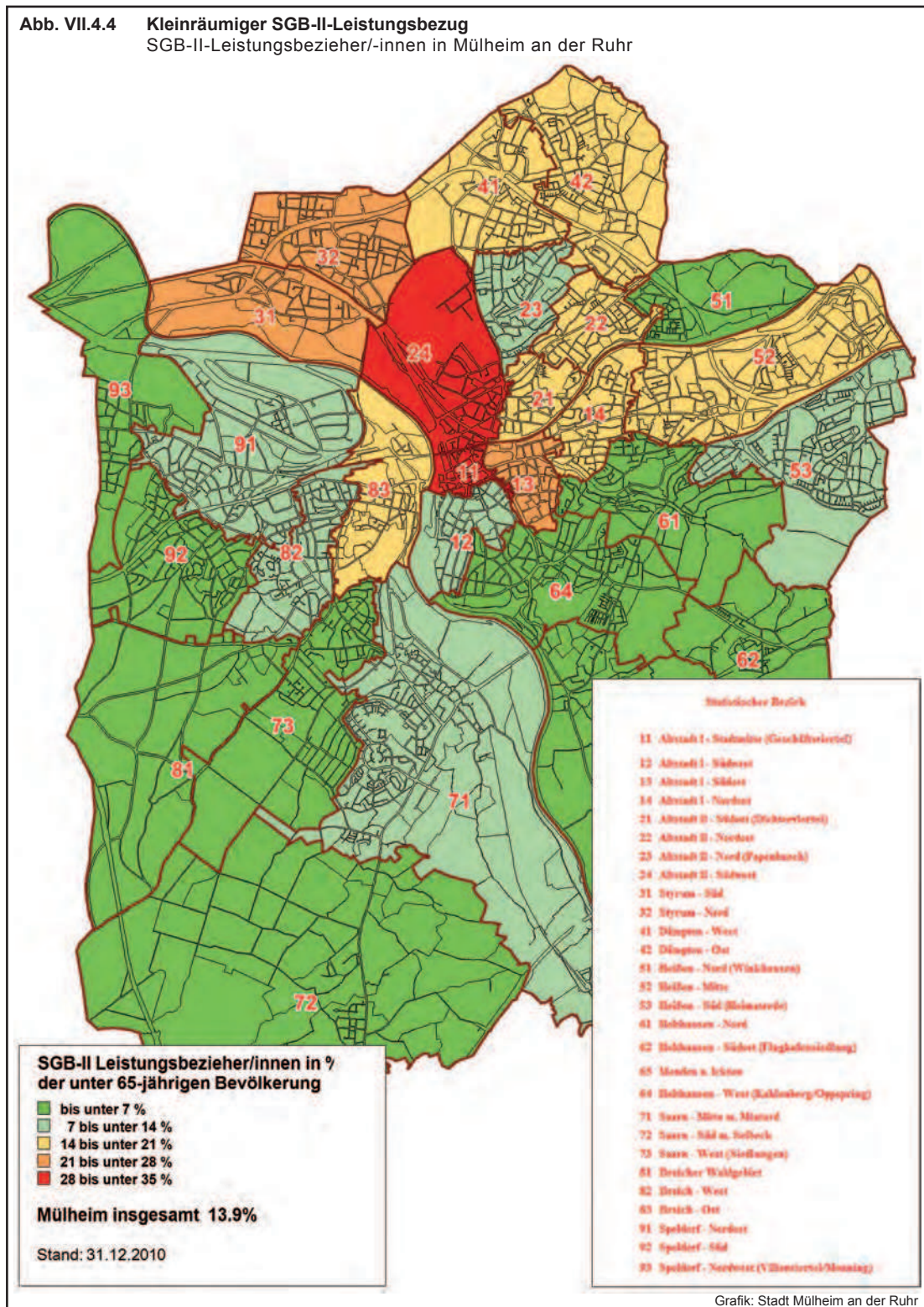
Nord-Süd-Gefälle

Der Bezug von SGB-II-Leistungen weist in Mülheim an der Ruhr ein deutliches Nord-Süd-Gefälle auf. In der Stadtmitte ist nahezu jede dritte Person von solchen Leistungen zum Lebensunterhalt abhängig. Aber auch in den angrenzenden Bezirken ist noch jede vierte Person betroffen bzw. liegen die Quoten erkennbar über dem städtischen Durchschnitt. In den überwiegend südlichen Bezirken ist lediglich jede(r) Zehnte betroffen.

VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

Abb. VII.4.4 Kleinräumiger SGB-II-Leistungsbezug
SGB-II-Leistungsbezieher/-innen in Mülheim an der Ruhr



Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr, Referat V.1 – Stadtforschung und Statistik

Kinder sind besonders betroffen

Kinder sind heute besonders häufig von Armut betroffen. Kinderarmut reduziert sich dabei nicht nur auf die materielle Situation der Haushalte, in denen Kinder leben, sondern beeinflusst ihre Gesundheit, die kulturellen Teilhabechancen und die soziale Integration. Die Kindheitsforschung zeichnet

VII.4 Mülheim an der Ruhr

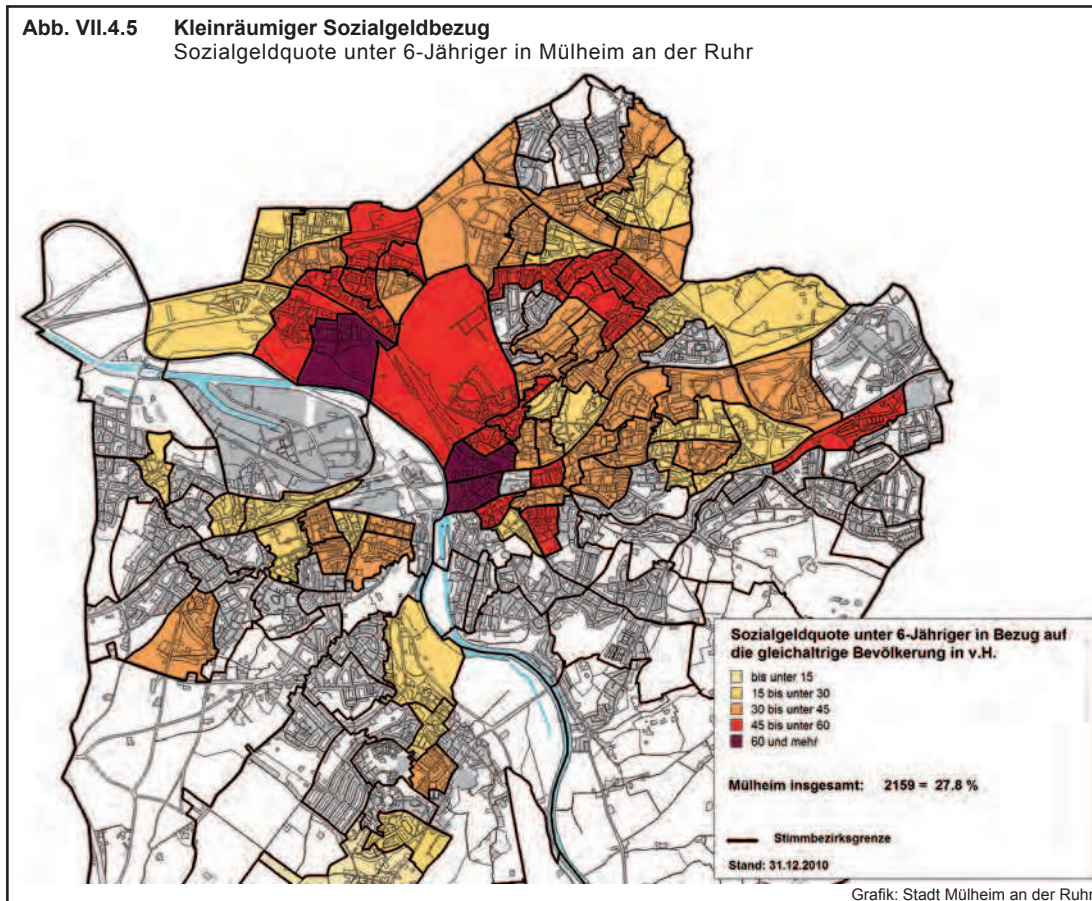
Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

heute das Bild der „gespalteten Kindheit“ (vgl. z. B. Betz 2009). Das heißt etwas verkürzend zusammengefasst: Die Kinder in den privilegierten Milieus häufen in ihrer Freizeit bereits früh kulturelles Kapital an, sodass die Bildungskarriere meist ohne größere Schwierigkeiten gemeistert wird. Die Kinder in den weniger privilegierten Milieus gestalten ihre Freizeit weitgehend selbstständig, das Familienleben wird von finanziellen Sorgen belastet, die Schule erfährt zwar eine hohe Wertschätzung, bereitet jedoch häufig Probleme. Auch Mülheim an der Ruhr ist geprägt von solch unterschiedlichen Kindheiten in der Stadt. Über derartige schicht- bzw. milieuspezifische Erfahrungen reproduziert sich soziale Ungleichheit. Eine „Vererbung“ eingeschränkter Teilhabechancen aber kann sich die Kommune aus sozialen und ökonomischen Gründen nicht leisten.

Kindheit in der Stadt – sozial und räumlich gespalten

Die ersten Lebensjahre sind für die kindliche Entwicklung besonders wichtig. Umso bedenklicher stimmt es, dass junge Kinder besonders häufig von Armut betroffen sind. Etwas mehr als ein Viertel aller Kinder Mülheims wächst aktuell in Familien auf, in denen ein Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld den Lebensalltag bestimmt und den Lebensunterhalt der Familie sicherstellt.

Der Bezug von Sozialgeld durch die unter 6-jährigen Kinder ist im Mülheimer Stadtgebiet höchst ungleich verteilt. Die Quoten offenbaren – analog zum SGB-II-Bezug insgesamt – ein deutliches Nord-Süd-Gefälle. In der Stadtmitt und in daran angrenzenden Bereichen sowie im Nordwesten Mülheims wächst nahezu jedes zweite Kind im Alter von unter sechs Jahren abhängig von SGB-II-Leistungen auf; hier liegen kleinräumig teilweise Quoten von über



Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr, Referat V.1 – Stadtforschung und Statistik

VII.4 Mülheim an der Ruhr

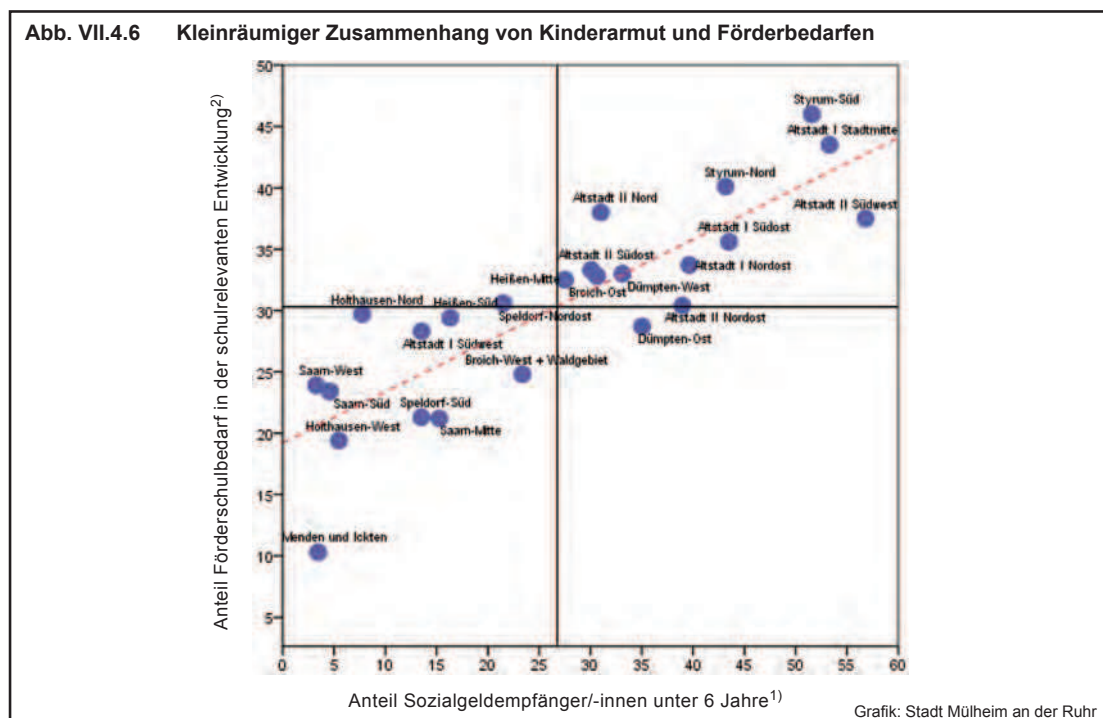
Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

60 % vor. Insgesamt leben in diesen Bezirken mit überdurchschnittlichen Anteilen Dreiviertel der unter 6-jährigen Sozialgeldbezieher/-innen Mülheims. Allerdings sind auch in anderen Bereichen räumliche Verdichtungen in Insellagen erkennbar, die ähnliche sozialräumliche Strukturen aufweisen, wie sie in der Stadtmitte und nördlichen Bereichen identifizierbar sind.

Unsere Analysen zeigen: Wohnlagen, in denen sich Armut konzentriert, sind eher geprägt durch eine jüngere Bevölkerung, von Familien, die häufig einen Migrationshintergrund aufweisen, von Alleinerziehenden und alleinlebenden Singlehaushalten jüngerer Altersgruppen. Siedlungsstrukturell dominieren hoch verdichtete Bereiche mit Geschoßwohnungsbau und einer hohen Anzahl von Wohnungen im Gebäude. Die Wohnungen bieten ihrem Baualter entsprechend (Altbau vor 1918 und Gebäuden aus der Nachkriegszeit) wenig Wohnfläche pro Person und liegen in der Regel in wenig ansprechenden Wohnumfeldern mit geringem Grünanteil und hohen Emissionsbelastungen.

Räumliche Unterschiede bestimmen die Teilhabechancen

Kleinräumige Unterschiede in den sozialen und materiellen Umweltbedingungen stehen auch für unterschiedliche Lebenschancen von Kindern in Mülheim an der Ruhr. Die sozial „gespaltene Kindheit“ schlägt sich sehr klar räumlich nieder (vgl. Abbildung VII.4.6)²⁵⁷: So gibt es räumlich einen engen Zusammenhang zwischen dem Sozialgeldbezug und dem Förderbedarf in der schulrelevanten Entwicklung²⁵⁸.



1) zum 31.12.2010 – 2) bei den Jahrgängen 2009/10 und 2010/11 der Schuleingangsuntersuchung – – – Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr, Referat V.1 – Stadtforschung und Statistik

257) Datenbasis bilden die beiden Untersuchungsjahrgänge 2009/10 und 2010/11 der Mülheimer Schuleingangsuntersuchung. – 258) Im Rahmen einer städteübergreifenden Auswertung der Schuleingangsuntersuchung wurden mehrere gut interpretierbare Dimensionen der kindlichen Gesundheit und Entwicklung herausgearbeitet. Ein zentraler Faktor steht dabei für einen besonderen Förderbedarf in schulrelevanten Bereichen der kindlichen Entwicklung. Er konstituiert sich aus den Einzelindikatoren: „Sonderpädagogischer Förderbedarf“, „Visuomotorik (= Auge-Hand-Koordination) auffällig“, „Mengenvorwissen auffällig“, „Koordination auffällig“, „Zählen auffällig“, „Visuelle Wahrnehmung auffällig“, „Aufmerksamkeit auffällig“ und „Pseudowörter auffällig“.

VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

Hinzu kommt: Die Mülheimer Bezirke, in denen viele Kinder Sozialgeld beziehen, zeichnen sich darüber hinaus durch eine Kumulation von Gefährdungen aus (vgl. Tabelle VII.4.2). Auffällig sind viele Kinder mit mangelnder Sprachkompetenz in Deutsch sowie viele übergewichtige Kinder, die Beteiligung an den Früherkennungsuntersuchungen für Kinder ist öfter lückenhaft, überdurchschnittlich viele Kinder in diesen Bezirken sind nicht in einem Sportverein, dafür ist der Anteil der Kinder mit einem hohen Konsum elektronischer Medien hier besonders groß – und genau in diesen Bezirken besuchen die Kinder vor ihrem Schuleintritt oft nur vergleichsweise kurz eine Kindertageseinrichtung. In anderen nordrhein-westfälischen Kommunen stellt sich die Situation ähnlich dar, wie eine erste städteübergreifende Auswertung der Schuleingangsuntersuchung für mehrere Ruhrgebiets-Kommunen ergeben hat (Amonn/Kersting/Vural 2011).

Variable (Bezirksebene ¹⁾)	Mittelwert	Minimum	Maximum	Korrelationskoeffizient Anteil Sozialgeldempfänger/-innen unter 6 Jahren ²⁾
	%			
Anteil: Sozialgeldempfänger/-innen unter 6 Jahren ³⁾	26,8	3,3	56,8	–
Anteil: Übergewicht	10,1	4,1	19,4	0,81**
Anteil: Förderbedarf in der schulrelevanten Entwicklung	30,3	10,3	46,0	0,85**
Anteil: Mangelnde Sprachkompetenz Deutsch	20,4	2,0	53,2	0,92**
Anteil: Lücke bei den Vorsorgeuntersuchungen	25,6	8,3	50,8	0,86**
Anteil: Nicht im Sportverein	32,9	11,7	65,6	0,94**
Anteil: Elektronische Medien täglich ca. 2 und mehr Stunden	21,9	3,9	41,1	0,87**
Anteil: Besuch einer Kita nur ca. 2 Jahre oder weniger	16,4	4,5	40,2	0,80**

*) Jahrgänge 2009/10 und 2010/11 der Schuleingangsuntersuchung – ** Signifikanzniveau $\geq 0,01$ zweiseitig – 1) Ausgewertet wurden die Daten von den statistischen Bezirken, für die Daten von mindestens 30 untersuchten Schulanfängerinnen vorlagen. Die statistischen Bezirke 51 und 62 wurden von der Betrachtung ausgenommen. Die Bezirke 81 und 82 wurden zusammengefasst. – 2) Als Maß für die Stärke und Richtung der statistischen Zusammenhänge wurde der Korrelationskoeffizient nach Pearson berechnet. Er kann Werte von 0 (= kein Zusammenhang) bis +1 (= vollständiger positiver Zusammenhang) bzw. –1 (= vollständiger negativer Zusammenhang) annehmen. – 3) zum 31.12.2010 – – – Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr, Referat V.1 – Stadtforschung und Statistik

Sollen solche kleinräumigen Zusammenhänge erklärt werden, muss man die Zusammenhänge bei den einzelnen Kindern in den Blick nehmen. Die Schuleingangsuntersuchung bietet hierzu ausgezeichnete Möglichkeiten. Auf ihrer Grundlage wurden beispielhaft für den Indikator „Förderbedarf in der schulrelevanten Entwicklung“ gezeigt, dass viele verschiedene Risikofaktoren zusammenwirken, die unabhängig voneinander einen statistisch signifikanten Einfluss auf den kindlichen Förderbedarf ausüben (vgl. Tabelle VII.4.3): Jungen sind häufiger förderbedürftig als Mädchen, und Kinder von Eltern mit geringer formaler Bildung, Kinder mit Migrationshintergrund sowie Kinder, die ohne beide leiblichen Eltern aufwachsen, tragen deutlich erhöhte Risiken. Und es zeigt sich auch: Ein längerer Kita-Besuch wirkt sich positiv aus. Denn Kinder, die vor ihrer

Variable (Individualebene)	Risikofaktor
Geschlecht: Jungen	1,6**
Bildung	**
Referenzkategorie hohe Bildung	
geringe Bildung	2,9**
mittlere Bildung	1,6**
Migrationshintergrund	1,4*
Aufwachsen ohne leibliche Eltern	1,8**
Kita-Besuch nur ca. 2 Jahre oder weniger	2,4**
Konstante	0,1

*) Jahrgänge 2009/10 und 2010/11 der Schuleingangsuntersuchung – ** Signifikanzniveau $\geq 0,01$ zweiseitig – * Signifikanzniveau $\geq 0,05$ zweiseitig – – – Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr, Referat V.1 – Stadtforschung und Statistik

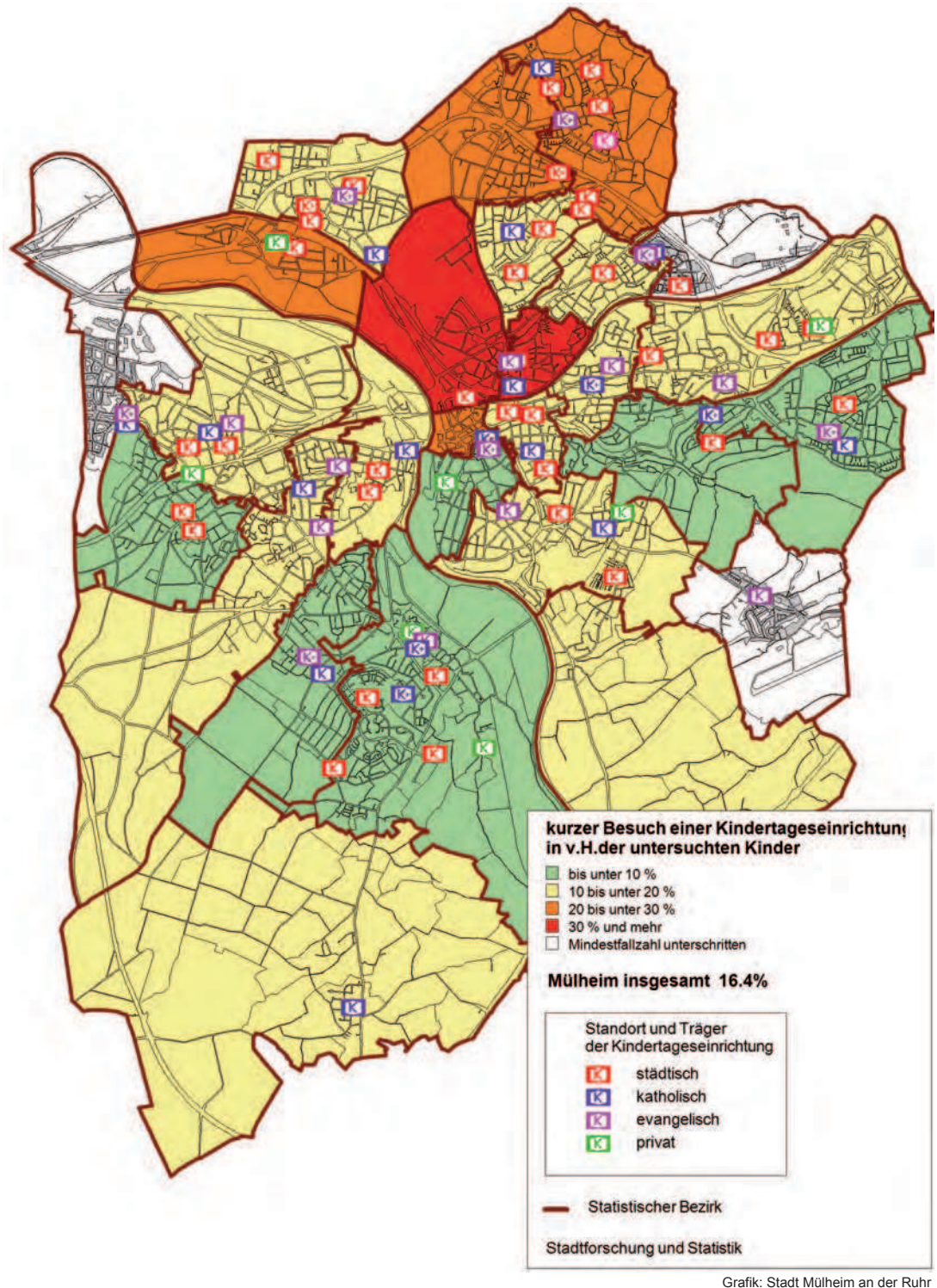
VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)

Einschulung nur für relativ kurze Zeit eine Kita besucht haben, tragen ein um den Faktor 2,4 erhöhtes Risiko für einen Förderbedarf in schulrelevanten Entwicklungsbereichen.

Wir konnten nachweisen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen die Angebote frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung vergleichsweise spät wahrnehmen – obwohl gerade sie besonders von einer frühen Förderung profitieren können (vgl. Wissen-

Abb. VII.4.7 Besuch einer Kindertageseinrichtung ca. 2 Jahre oder weniger in Mülheim an der Ruhr



Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr, Referat V.1 – Stadtforschung und Statistik

schaftliches Konsortium Bildungsbericht Ruhr 2012). Oben wurde bereits festgestellt, dass in Mülheim an der Ruhr die Kinder mit kurzer Kita-Dauer vor allem in den Bezirken mit hoher Kinderarmut (vgl. Abbildung VII.4.7) leben. Dies hat u. a. damit zu tun, dass die Eltern häufiger nicht berufstätig sind und vor Ort noch nicht ausreichend Kita-Plätze vorhanden sind. Diese Erkenntnis verweist auf eine wichtige kommunale Stellschraube, die vor Ort bewegt werden kann und muss. Denn zahlreiche Studien zeigen, dass sich Investitionen in die frühe Förderung insbesondere sozial benachteiligter Gruppen lohnen – und zwar auch in finanzieller Hinsicht (Cunha u. a. 2006; Berth/Heckman 2009; Berth 2011).

4.4 Daten für Taten – Sozialberichterstattung und kommunale Sozialpolitik

Bisher wurden Befunde der Mülheimer Sozialberichterstattung zu Armutfolgen und daran anknüpfende Handlungsoptionen angesprochen (Kita, Sport, Sozialraum etc.). Gezeigt werden sollte, dass Sozialberichterstattung in Mülheim an der Ruhr vor allem der Verbesserung des Handelns vor Ort verpflichtet ist, indem sie zentrale Herausforderungen und Einflussmöglichkeiten identifiziert. Sie unterstützt damit die strategische und operative Arbeit vor Ort („Tun wir die richtigen Dinge?“ – „Tun wir die Dinge richtig?“).

Die vorangestellten Diagnosen zeigen eine zunehmende soziale und räumliche Spaltung der Stadtgesellschaft, unter der besonders Kinder zu leiden haben. Nötig ist ein breiter kommunaler Diskurs über Schlussfolgerungen aus derartigen Analysen. Als Beitrag zu einem solchen Dialog dienen die sog. „10 Thesen zu einer sozialen Stadtpolitik“, die Grundsätze und Prinzipien einer sozialen Stadtpolitik umreißen. Sie wurden am 17.03.2011 in den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Stadt eingebracht²⁵⁹⁾ und lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Soziale Stadtpolitik muss der sozialen Spaltung entgegenwirken (These 1) und Herkunftseffekte reduzieren (6). Vor allem in Zeiten „öffentlicher Armut“ geht dies nur, indem man „Ungleiches ungleich behandelt“ und benachteiligte Gruppen, Orte und Einrichtungen besonders fördert (7).

Diese Einsicht erfordert Konsequenzen für die Handelnden und die Arbeitsstrukturen: Die Beteiligung der Betroffenen und der Akteure, die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Fähigkeiten, müssen Maxime für das Handeln von Politik und Verwaltung sein (4). In der praktischen Arbeit mit benachteiligten Menschen und Gruppen gilt es Ressourcen und Talente zu entwickeln und weniger den Blick auf „Defizite“ zu richten (5).

Gelingen kann ein solches Konzept nur, wenn es nah an der Lebenswelt und Wirklichkeit der Menschen orientiert ist. Damit gewinnt der Sozialraum (3) und institutionen-, ressort- und Professionen übergreifendes, also querschnittorientiertes Denken und Handeln, eminent an Bedeutung (2).

Planvolle soziale Stadtpolitik erschöpft sich nicht in immer neuen weiteren, zeitlich befristeten, additiven und kompensatorischen Einzelprojekten („Projektitis“). Sie setzt auf eine veränderte Praxis – also Innovation – in den Regelsystemen (8). Sie wird konzeptionell sichtbar und wirksam, wenn sie systematisch in Entwicklungsplanungen und Handlungskonzepte der Stadt eingeht (10).

259) Stadt Mülheim an der Ruhr: <http://ratsinfo.muelheim-ruhr.de/buerger/allris.net.asp>

VII.4 Mülheim an der Ruhr

Mülheim an der Ruhr (Dezernat V – Bildung, Soziales, Jugend, Gesundheit, Sport und Kultur)



Eine praktische Konsequenz der Überlegungen ist der Aufbau einer Kette integrierter Förder- und Hilfeangebote „von Anfang an“, die sich an der Biografie der Kinder und Jugendlichen und deren altersgemäßen Entwicklungsaufgaben orientieren. Kernelemente sind die Entwicklung aller städtischen Kitas zu Early Excellence Centres – ein international erprobter Ansatz zeitgemäßer Frühpädagogik – und die breite Umsetzung sozialräumlicher Handlungsansätze (vgl.. Abbildung VII.4.9).

